

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 28

PDF erstellt am: **10.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Rund um das Taschentuch!

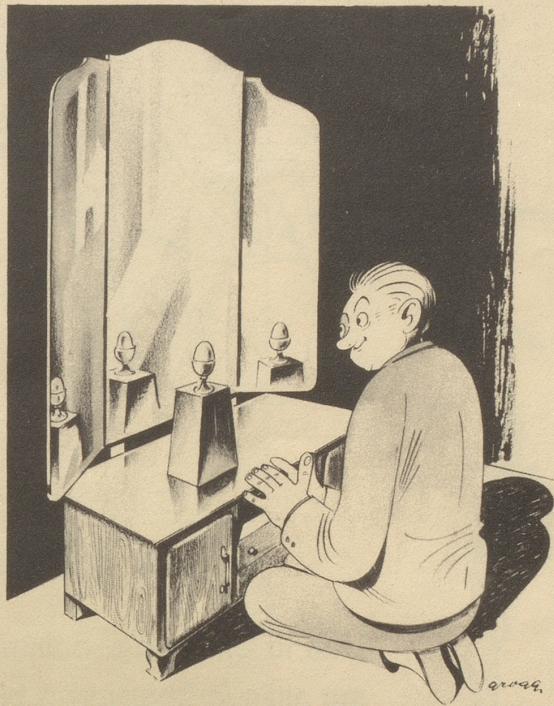
Ich will mich schneuzen. Aber wie ich das frische Taschentuch entfalte und zur Nase führen will, halte ich inne. Ich habe heute nämlich meine besinnliche Stunde! Diese kommt in der Woche nicht häufiger vor als zweimal — aber das reicht gerade. Es reicht für mich und es reicht für meine Umgebung.

Heute hat sie bedauerlicherweise gerade in dem Moment begonnen, wo ich mich schneuzen wollte. Bedauerlicherweise, weil ich mich jetzt nicht schneuzen kann, ich muß also höchst unpassend mit der Nase schnupfen. Es ist mir ganz unmöglich, dieses eben entfaltete, noch kaum berührte, und die eben begonnene, besinnliche Stunde mit so einer profanen Handlung zu entweihen!

Ich entfalte das Taschentuch vollends. Ein Mensch, dem jeder Sinn für das Schöne fehlt, hätte an diesem Stück nützlichen Tuches nichts Besonderes gesehen — höchstens daß er es kindisch und unmodern gefunden hätte. — Vor genau drei Minuten hätte ich diese Ansicht geteilt, aber jetzt, in meiner besinnlichen Stunde ...! Wohl kann ein empfindungsloser, gewöhnlicher Mensch dieses Taschentuch kindisch und unmodern finden: Es hat nämlich ein Bild drauf! So à la Andenküchlein von der Tellkapelle — mit bizepsrollendem Tell und seifenschäumender See undso. Bei meinem Tüchlein ist nicht die Tellkapelle drauf — nicht einmal der Rheinfall — sondern nur ein Knabe und ein springender Hund! Der Hintergrund dieses kleinen Kunstwerkes ist durch das viele Waschen verblichen.

Hm, schon dieser Umstand gibt einem zu denken. Erstens einmal: Warum ist der Hintergrund verblichen, Knabe und Hund jedoch noch gut sichtbar? — Hatte der frühere Benutzer dieses Taschentuches eine heimliche Scheu, sich in Knabe und Hund zu schneuzen, und benützte dazu sorgfältig den großen Hintergrund?

Zweitens regt einem zu Nachdenken an: Wie sah der jetzt verschwundene Hintergrund aus? — Sprangen Knabe und Hund über eine blumige Wiese — oder tummelten sie sich in einem baumbestandenen Garten? — Drittens: Sprang der Hund über einen



## Spiegel-Eier

Mit eme bitzeli Phantasie —  
cha me hüt na glücklich sii!

vom Knaben gehaltenen Stock — oder springt er am Ende nur vor Freude herum? Viertens, Fünftens ...!?

So vielen Fragen kann ich nicht einfach ausweichen, indem ich mich in das Kunstwerk schneuze! — Ich halte das Taschentuch ausgebreitet gegen das Licht, um so vielleicht noch einen Schimmer des verschwundenen Hintergrundes zu erblicken? Leider kann ich nichts entdecken — höchstens daß das Tuch in der Mitte schon ziemlich faden-scheinig ist vom vielen Gebrauch.

Das bestätigt eigentlich meine Theorie vom vorherigen Besitzer, der sich nur in den Hintergrund des Bildes zu schneuzen wagte. Und als jene Stellen des Tuches dünn wurden, legte er es weg, ohne die brauchbare Stelle, die Stelle mit Knabe und Hund, noch benützt zu haben! Offenbar ein Mensch mit Hemmungen. Um nicht zu sagen einem kleinen Spleen.

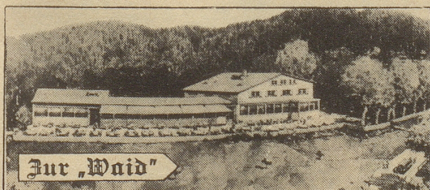
Ich halte das Taschentuch erneut gegen das Licht. Der frischgeglättete Querfalt läuft schnurgerade über das Bildchen, genau zwischen Kopf und Schultern des Knaben hindurch ... er köpft ihn also glatt! Diese Tatsache fordert ja geradezu tief sinnige Rückschlüsse auf den Charakter der Glätterin heraus. Wahrscheinlich ist sie eine äußerst brutale Natur. Um nicht zu sagen blutrünstig. Vielleicht liest sie auch billige Romane?

Ein ganz kühner Gedanke steigt mir auf: Vielleicht war sie auch die Benutzerin dieses, für gewöhnliche Augen

billigen Taschentuches? Dann wäre sie direkt psychologisch interessant. Einerseits voll ästhetischer Hemmungen, andererseits wieder rücksichtslos brutal. Gewiß eine gefährliche Natur! Ich will meine Familie vor ihr warnen.

Nochmals halte ich das Taschentuch gegen das Licht, um ihm noch mehr Wahrheiten zu entlocken. Richtig, hier in der einen Ecke sind zwei kleine, gestickte Buchstaben. Mit einem Kränzchen darum. — Mir gibt es einen Riß: «M. H.» — meine Initialen! — Also war die Theorie über den früheren Benutzer falsch, grundfalsch! Folglich war sicher auch diejenige über die Glätterin falsch! Eine solche Erkenntnis schmerzt. Ich blicke auf die Uhr. Ich habe Glück, die schmerzliche Erkenntnis fiel nicht mehr in meine besinnliche Stunde! Langsam und mit Genuß führe ich das entfaltete Taschentuch an die Nase und schneuze mich. Schneuze mich ausdauernd und kräftig. Miffen auf Knabe und Hund.

M. H.



Wunderbare Aussicht auf Zürich.

Kleinere und größere Gesellschaftsräume, Säle für Sitzungen, Personalfeste, Hochzeiten und Familienanlässe. Der renommierte Keller, die vorzügliche Küche und die flotte Bedienung befriedigen alle.

Mit Tram Nr. 7 bis „Bucheggplatz“  
Telephon 6 25 02 Hans Schellenberg-Mettler

### Das eigene Heim

W. Schohaus sagte sehr zutreffend: Wenn einer sich ein Haus bauen läßt, um behaglich darin zu wohnen, muß er acht geben, daß das Haus dann wirklich ihm gehört und nicht er dem Hause. Mit andern Worten, eine Anschaffung ruft einer andern. Aber, liegt nicht gerade darin der Reiz des Besitzes, ihn immer schöner und behaglicher auszustatten, wozu nicht in letzter Linie auch echte Teppiche gehören, zum Beispiel von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich?!